

# TRANSKRIPTE

## SYMBOLE

LEICHT
    MITTEL
    SCHWER

ÖSTERREICHISCHE, DEUTSCHE UND SCHWEIZER VARIANTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE SIND MIT A, D UND CH GEKENNZEICHNET. DIE MIT \* GEKENNZEICHNETEN BEITRÄGE SIND TEILWEISE UMGANGS-SPRACHLICH ODER ZUSÄTZLICH ALS DIALEKTVERSION VERFÜGBAR.

## UNTERRICHTSEINHEIT

### Tradition und Brauchtum

[bit.ly/ue\\_traditionen](https://bit.ly/ue_traditionen)

**Sprecher:** Sie hören nun eine Sendung über Gebräuche und Traditionen in Österreich. Entscheiden Sie beim Hören, ob die Aussagen 1–8 richtig oder falsch sind und markieren Sie Ihre Lösungen.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1–8. Sie haben dazu 30 Sekunden Zeit.

**Moderatorin:** Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer. In der heutigen Sendung befassen wir uns mit dem Thema Immaterielles Kulturerbe. 2003 verabschiedete die UNESCO die Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes. Bis heute sind weltweit 183 Staaten beigetreten, Österreich unterschrieb den Vertrag 2009. Seither erhielt die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes in Österreich 168 Einträge. Doch was versteht man unter „Immaterielles Kulturerbe“?

**Sprecher:** Gemeint sind Traditionen und lebendige kulturelle Ausdrucksformen, beispielsweise mündlich überlieferte Traditionen, darstellende Künste, gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste. Auch Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum oder Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken gehören zum immateriellen Kulturerbe. Dieses immaterielle Wissen prägt das gesellschaftliche Zusammenleben und leistet dadurch einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Gesellschaften. Diese Bräuche, Traditionen und Praktiken sind oft versteckt und verborgen. Wenn sie durch die Veröffentlichung in der Liste des immateriellen Kulturerbes sichtbar gemacht werden, entsteht ein neues Verständnis für regionale Besonderheiten und funktionierende Gemeinschaften. In vielen Fällen ist auch ein nachhaltiger Umgang mit lokalen Ressourcen damit verbunden.

**Moderatorin:** Wir möchten Ihnen nun einige dieser schützenswerten Praktiken vorstellen. Als erstes geht es um die Österreichische Gebärdensprache.

**Sprecherin:** Bereits 2013 wurde die Österreichische Gebärdensprache (abgekürzt ÖGS) in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Sie bildet das soziale und kulturelle Fundament der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft und ist die Muttersprache gehörloser Menschen in Österreich

und somit ein wesentlicher Teil ihrer Identität. Sie wird österreichweit verwendet und beinhaltet Dialekte, die sich durch regionale Besonderheiten auszeichnen. Bereits im Jahr 1779 wurde in Wien die erste Gehörlosenschule gegründet. 1865 konnten sich institutionalisierte Gehörlosenvereine in Österreich verfestigen und das Überleben der Österreichischen Gebärdensprache ermöglichen. Seither wird die Sprache nicht nur in entsprechenden Schulen, Vereinen und Familien gepflegt und überliefert, sondern auch in Form von Poesie, Theater und darstellender Kunst übermittelt. Seit 2005 ist die ÖGS als eigene Sprache anerkannt und wird hauptsächlich von gehörlosen Personen gesprochen, vereinzelt aber auch von hörenden Menschen als zusätzliche Sprache erlernt. Der sogenannte „visuelle Zugang“ zur Realität ist einerseits ein interessanter Forschungsgegenstand, andererseits kann er tatsächlich „nichthörende“ Perspektiven der Wahrnehmung und Informationsverarbeitung bieten.

**Moderatorin:** Eine gesellschaftliche Praxis, die in ganz Österreich betrieben wird, ist das beliebte Kartenspiel Tarock-Königrufen, das 2024 als Immaterielles Kulturerbe in die Liste aufgenommen wurde.

**Sprecherin:** Das „Tarock-Königrufen“ ist ein Kartenspiel aus der Familie des Tarocks. Es wird österreichweit seit mehr als zwei Jahrhunderten gespielt und ist bis heute weit verbreitet. Das „Königrufen“ ist ein besonderes Kartenspiel, das eng mit der europäischen und der österreichischen Geschichte verbunden ist. Es ist spielerisch und sprachlich variantenreich, benötigt strategisches Denken und trainiert dabei das Gedächtnis. Das Tarockspiel entstand in der Frührenaissance in Oberitalien, wurde in Frankreich weiterentwickelt und kam schließlich in den deutschen Sprachraum. Die Regeln des „Königrufens“ wurden erstmals 1827 schriftlich dokumentiert und in Österreich erheblich weiterentwickelt. Es wird bis heute begeistert über lokale, geschlechtliche und soziale Grenzen hinweg gespielt. Trotz der vielen Varianten des Kartenspiels verbindet alle Spielerinnen und Spieler die Benutzung einer bestimmten Kartenart – der Tarockkarten. In Österreich gibt es zahlreiche Tarockklubs, Tarockkurse und Wettbewerbe. Die aktuell rund 100.000 Tarockspielerinnen- und spieler schätzen das gemeinsame Spiel – es schafft Gemeinschaft und Gruppenidentifikation.

**Moderatorin:** Wir kommen zu einem weiteren, von der UNESCO anerkannten immateriellen Kulturerbe. Die „Weinviertler Kellerkultur“ in Niederösterreich wurde 2022 in die UNESCO-Liste aufgenommen.

**Sprecherin:** Von „Köllamaunn“ über die „Köllastund“ und die „Köllapartie“ bis hin zur „Köllajausn“ – die Weinviertler Keller-gassen sind ein wichtiger Lebens- und Arbeitsraum für die lokale Bevölkerung. Mit der Weinviertler Kellerkultur hat sich eine spezielle Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens entwickelt. Die Kellergassen im Weinviertel existieren seit vielen Jahrhunderten und haben nach wie vor eine wichtige soziale Bedeutung. Regelmäßig begegnen sich Kellerbesitzerinnen und Kellerbesitzer in ihren Weinkellern zur „Köllastund“, um bei

# Transkripte | 02

einem Glas Wein über das Leben nachzudenken. Weinkeller sind Orte des Austauschs. Die ausgedehnte Kellerrunden mit eingeladenen Gästen werden „Köllapartie“ genannt. Vorbeikommende sind herzlich willkommen und werden ungeachtet der sozialen Stellung eingeladen; dies gilt als Kellerrecht und wird seit Jahrhunderten so gelebt. Dabei werden neben aktuellen Themen aus Politik oder Wirtschaft auch alte Geschichten diskutiert, immer der Regel folgend „Was im Keller spricht – das dringe nicht ans Tageslicht“. Wichtiger Bestandteil von „Köllapartien“ ist die „Köllajausn“ mit vorwiegend kalten Speisen, hausgemacht oder aus regionaler Produktion. Bei den „Köllapartien“ kommen alle Menschen zusammen und geben Geschichten und Praktiken der Keller weiter – beispielsweise, dass Besucherinnen und Besucher eines Weinkellers nicht auf die Holzfässer klopfen dürfen. Seit 2012 wird jährlich der „Köllamaunn des Jahres“ vergeben, und zwar an Personen, die sich um die Themen Kellergassen, Wein- und Kellerkultur verdient machen. Diese „Köllamaunna“ stehen stellvertretend für viele andere, die sich für die Erhaltung und Fortführung der Weinviertler Kellerkultur aktiv einsetzen.

**Moderatorin:** Der Umgang mit der Natur, die Überlieferung von Handwerkstechniken kommt beim Streuobstanbau zusammen. Streuobstanbau gibt es in ganz Österreich, 2023 wurde er in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

**Sprecherin:** Den Streuobstanbau gibt es seit dem 17. Jahrhundert. Er wird in ganz Österreich bis heute durch das Engagement von Obstbaumbesitzerinnen und Obstbaumbesitzern, Mostereien, Initiativen, Vereinen und Verbänden am Leben gehalten und weitergegeben. Die Pflege der Obstbäume, die Ernte, die Verarbeitung und die Lagerung des Obstes stehen dabei im Zentrum. Traditionelle Handwerkstechniken und Werkzeuge für Baumschnitt, Veredelung und Verarbeitung gehören zur Praxis. Der Streuobstanbau umfasst auch verschiedene Bräuche und Rituale wie beispielsweise die Neupflanzung von Bäumen bei Geburten. Es gibt im Rahmen der Streuobstkultur zahlreiche öffentliche Feste wie Mosttaufen, Obstblütenfeste, Tag der Streuobstwiese oder den Tag des Mostes. Die Weitergabe des Wissens und der dazugehörigen Fertigkeiten passierte zunächst mündlich und später auch durch Bücher und Zeitschriften. Auch in Tagungen, Lehrgängen, Praxiskursen, interaktiven Ausstellungen, Freilichtmuseen, Streuobstpfeilen und Online-Portalen wird das traditionelle Wissen weitergegeben. Durch Umweltbildungsprogramme werden auch Kinder und Jugendliche in den Streuobstanbau eingebunden. Grundsätzlich gibt es keine Einschränkungen für den Zugang und die Teilnahme am Streuobstanbau-Kulturerbe. Jede Person kann sich engagieren, selbst wenn sie keine eigene Wiese oder Garten besitzt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung, wie die Teilnahme an Baumpflege-, Obstsammel- oder Pressaktionen von Organisationen, Schulen, Obstbauvereinen oder Streuobstinitiativen.

**Sprecherin:** Wer bewundert sie nicht? Die aus Holzschindeln konstruierten Dächer, die in vielen österreichischen Bundesländern, speziell auch in höheren Lagen, die Architektur, deren Ästhetik und somit auch die Landschaft prägen? 2023 wurde die Holzschindelproduktion als Immaterielles Kulturerbe anerkannt.

**Sprecher:** Die Arbeit des „Schindel kliabn's“ ist seit Generationen tradiert und wird von regionalen Almbauern und Bäuerinnen und Waldarbeitern gemacht. Holzschindel sind ein weit verbreitetes Dachdeckungsmaterial mit einem äußerst kleinen ökologischen Fußabdruck. Im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert, wird das Handwerk an jüngere Generationen immer noch weitergegeben. Schindeldächer gibt es seit über 3.000 Jahren. Dabei wird die traditionelle Art der Holzbearbeitung, das Spalten des Stammes in seiner Längsrichtung, heute noch praktiziert. Die Kunst liegt nicht nur im Handwerk, sondern auch unter anderem in der richtigen Auswahl des Baumstammes oder der Holz Auswahl. Die Arbeit der Schindelmacherinnen und Schindelmacher hat sich im Laufe der Jahrhunderte wenig verändert und lebt von tradiertem lokalem Erfahrungswissen. Beim Schindelmachen, oftmals im Winter als Heimarbeit, gelten eine Vielzahl von traditionellen Arbeitsregeln, wobei es österreichweit zu regionalen Unterschieden kommt. Sprachlich gesehen stammt der Dialektausdruck „Schindel kliabn“ von dem lateinischen Wort „scindula“, d. h. Schindel, und dem altbayerischen „klieben“, also spalten, ab.

**Sprecherin:** Die weltberühmte Sachertorte ist nur ein Produkt der reichen österreichischen Zuckerbäckertadition. 2022 wurde die Zuckerbäckerei als traditionelles Handwerk in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

**Sprecherin:** Die Arbeit der Zuckerbäckerinnen und Zuckerbäcker ist immer noch zu einem großen Teil Handarbeit, die über Generationen tradiert ist und auch transnationalen Charakter angenommen hat. Das Handwerk der Zuckerbäckerei in Österreich hat mehrere Ursprünge: dem Beruf der Bäckerei, der Lebzelter, den adeligen Hofküchen sowie den großen Hotelküchen. Durch die sinkenden Preise des Zuckers ab dem 19. Jahrhundert und die wachsende Beliebtheit verschiedenster Mehlspeisen verbreitete sich das Handwerk rasch und fand seinen fixen Platz in der österreichischen Kultur und Esskultur. Die Herstellung dieser süßen Speisen beinhalten viele traditionelle Arbeitstechniken wie z. B. das Kochen, Ziehen, Blasen und Spinnen von Zucker, oder das Temperieren und Gießen von Schokolade. Für die Zubereitung der Zutaten wurden Werkzeuge entwickelt, die nach wie vor in Verwendung sind. Die Produkte der Zuckerbäckerinnen und Zuckerbäcker sind für Menschen ein wichtiger Teil von besonderen Ereignissen. Sie werden bei Feiern und zum Dank verschenkt und für besondere Anlässe passend kreiert. Die Anpassung an die Ansprüche der Kundinnen und Kunden ist auch ein Grund der stetigen Weiterentwicklung. Dennoch ist das Wissen durch die Massenproduktion und den Nachwuchsmangel in Gefahr. Heute gibt es circa 1.300 Zuckerbäckerinnen und Zuckerbäcker in Österreich. Die Weitergabe dieses Erfahrungswissens über Generationen erfolgt zum Teil noch heute direkt im Familienverband, aber vor allem durch die duale Berufsausbildung. Gemeinsame Veranstaltungen, Wettbewerbe, (trans)nationale Treffen sowie der seit 120 Jahren stattfindende Zuckerbäckerball in Wien, stärken die Gemeinschaft und den Austausch.

## Benehmen im Restaurant



[bit.ly/benehmen\\_im\\_restaurant](https://bit.ly/benehmen_im_restaurant)



[A] Reportage | Moment – Kulinarium, Ö1, 26.04.2024

Gestaltung: Andrea Hauer | 06 min 31 s

**Sprecher:** Willkommen am Präsentierteller Ihrer Kinderstube. Tischmanieren gelten in allen Kulturkreisen als wichtige Angelegenheit.

**Sprecherin:** Zu Tisch bitte, aber nur mit den allerbesten Manieren.

**Sprecherin:** Das ist ein heißes Thema, das ist ein heißes Thema. Naja, weil da die Meinungen auch sehr auseinander gehen, das ist kulturell sehr unterschiedlich. Ich bin aus Wien, ich lebe jetzt in Melk, dort hat man zum Teil andere Dinge toleriert, die bei meiner Mutter nie durchgegangen wären, wo ich wegschaue.

**Sprecherin:** Wie man sich im Restaurant benimmt, eine Sendung von Andrea Hauer.

**Sprecher:** Und dann ist da die sogenannte westliche Welt mit ihrem strengen Regiment: Aufrecht sitzen, kein Anlehnen, Füße parallel ruhig unter dem Tisch, keine Ellbogen am Tisch, die Arme eng am Körper, man isst, mit wenigen Ausnahmen, nicht mit den Finger. Der große Elmayer: Alles, was sie über gutes Benehmen wissen sollten.

**Bettina Kohlweiß:** Ich war lange Zeit als Personalistin tätig, als Personalleiterin in einem internationalen Konzern. Und das, was ich in diesen vielen Jahren erlebt habe, ist, dass es unglaublich viele Menschen gibt, die sehr viel Wissen haben, tolle Ausbildungen haben, tolle Erfahrungen haben, aber nachher im persönlichen Auftreten fehlt es irgendwie total. Und ich finde das extrem schade.

**Sprecherin:** Bettina Kohlweiß, Imageberaterin und Wirtschaftspädagogin, hat in einem Restaurant in der Wiener Mariahilferstraße Platz genommen. In einer halben Stunde wird sie von der Volkshochschule aus mit einer sechs- oder siebenköpfigen Gruppe speisen üben, der Kurs heißt richtiges Verhalten bei Geschäftsessen.

**Kohlweiß:** Bei sehr wichtigen Positionen oder höheren Positionen kommt es durchaus vor, dass man mit den finalen Kandidatinnen dann wirklich auch mal essen geht, weil es einfach nochmal ganz andere Umgebung ist. Die Menschen verhalten sich plötzlich anders als wie so in einer klassischen Jobinterview-Situation und da kann man so wunderbar beobachten, ok, wie gehen die Menschen um?

**Sprecherin:** Sie hat ein solches Testessen, so hieß es inoffiziell, immer wieder einmal durchgeführt, als sie noch Führungskraft in der Metallbranche war.

**Kohlweiß:** Wie gehen sie denn um mit dem Servicepersonal, zum Beispiel? Wie sind sie auch im Smalltalk, wie verhalten sie

sich zum Beispiel bei der Auswahl von Speisen oder Getränken? Wird da einfach das Teuerste genommen? Es zeigt so viel an Qualität, was eine Person mitbringt, und dann kann man sich schon ein bisschen ein runderes Bild machen im Sinne: Passt die Person wirklich zu uns, zu unserem Unternehmen? Ist das die Repräsentationsperson, die wir uns vorstellen?

**Sprecherin:** Dass im Restaurant der letzte Test stattfand, mochten die Prüflinge mit Messer und Gabel gespürt haben. Manche wähten den Sieg vielleicht schon in der Tasche.

**Kohlweiß:** Ich denke, wenn man irgendeine ganz ausgefallene Expertise hat, die man als Unternehmen händeringend sucht, dann wird man auch die Augen zudrücken können, wenn vielleicht das eine oder andere an den Umgangsformen nicht passt, aber in Berufen, wo es viele Mitbewerberinnen gibt, da ist es schon entscheidend.

**Sprecher:** Wie hält man das Besteck richtig? Man hält es möglichst weit von den Zinken und der Schneide entfernt, also am hinteren Ende der Griffe. Das Messer ragt nicht wie ein Schreibwerkzeug oder ein Seziermesser aus der Hand heraus, sondern wird von Daumen und Mittelfinger gehalten und vom Zeigefinger mit sanftem Druck geführt.

**Sprecherin:** Ich würde mal schätzen, ich würde mal sagen, ein Drittel hat Probleme. Der Rest kann es.

**Sprecher:** Gestikulieren Sie nicht mit den Händen, während sie das Besteck in der Hand halten. Spitzen von Gabel oder Messer sollten nicht nach oben in die Luft ragen. Das Messer wird niemals in den Mund genommen oder abgeleckt, niemals das Messer ablecken!

**Sprecherin:** Die Personalchefin schaute zwar nicht mit Argusaugen, wie Suppe gelöffelt und Fleisch geschnitten wurde oder wie jemand die Gabel zum Mund führte, mit Nudeln oder anderem Unbändigem, aber naja, aus dem Augenwinkel bekommt man einiges mit.

**Sprecher:** Mit vollem Mund spricht man nicht. Serviette verwenden. Niemand verlässt unentschuldigt den Tisch. Kein Schlürfen und Schmatzen.

**Kohlweiß:** Ich denke, es ist auch keine Schande, wenn man etwas nicht weiß oder etwas nicht kann oder vielleicht nicht weiß, wie ich einen Fisch filetiere. Also solche Sachen, das muss niemand können, weil, ich würde mal sagen, das können ganz wenige, alles, alles, also wirklich in jedem Punkt so top zu sein. Vielmehr geht es um das große Ganze. Also habe ich allgemein eine Ahnung davon. Ich denke, da kann man auch gerne sagen, okay, das kenne ich nicht. Ah, wie isst man denn das zum Beispiel? Ich weiß nicht, wenn etwas ungewohnt ist, ja eben, Fische können es sein oder ein Hummer oder Schnecken oder ich weiß es nicht, das ist man vielleicht nicht gewohnt oder vielleicht mag man es auch gar nicht essen, kann ja auch sein. Dann muss man es auch nicht können und beherrschen.

# Transkripte | 04

**Sprecherin:** Was der Bauer nicht kennt und so weiter ... Dieses Prinzip empfiehlt sich wahrscheinlich in einer so heiklen Situation. Allerdings wie jemand mit Unbekanntem umgeht, offen, womöglich charmant – da wird die Personalchefin hellhörig. Wo Bettina Kohlweiß den größten Nachholbedarf registrierte, damals bei den Testessen?

**Kohlweiß:** Ja, das ist sicherlich der Umgang, der Umgang, finde ich, mit Servicepersonal. Wie ist denn das: Wird wertschätzend behandelt? Wird der eher so angepflaumt? Das schließt natürlich viel auf den Umgang, wie gehe ich mit Menschen um, mit Kunden, mit meinen Mitarbeitern. Es zeigt sich sehr viel an sozialen oder auch emotionalen Kompetenzen in so Business-Situationen und das kann dann schon schlussendlich auch jobentscheidend sein.

## Schützenswerte Traditionen



[bit.ly/schuetzenswert](https://bit.ly/schuetzenswert)



[A] Dialog | Österreichischer Integrationsfonds, September 2024

Redaktion: Team Digitales Lernen, Team Publishing und Grafik |

10 min 05 s

**Claudia:** Na sowas! Ich lese gerade, dass das Tarockspielen auf die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde. Das haben meine Großeltern immer gespielt! Mit Leidenschaft! Meine Großmutter hat fast immer gewonnen und mein Großvater hat sich manchmal ein bisschen geärgert ...

**Lena:** Ja, das Kartenspiel kenne ich auch von meinen Großeltern. Ich wusste aber nicht, dass es heute noch gespielt wird.

**Claudia:** Ja, doch, ich habe Kolleginnen, junge, die sind sogar in einem Tarock-Club und spielen regelmäßig.

**Julian:** Ich habe mir kürzlich auch diese Liste von der UNESCO angeschaut. Einige Traditionen und Praktiken von diesem immateriellen Kulturerbe kannte ich gar nicht, da sind einige interessante Bräuche und Traditionen dabei!

**Lena:** Zum Beispiel?

**Julian:** Das Kneippen. Von Kneipp habt ihr sicher schon etwas gehört.

**Claudia:** Ja, das sind doch diese Seifen und Duschgels, auch Kräuter.

**Julian:** Kneippen ist eine alte Heil- oder auch Präventionsmethode. Ich persönlich mache oft, besonders im Winter, eine kleine Kneippkur: Ich dusche warm und dann kalt und dann wieder warm ... Das stärkt das Immunsystem.

**Lena:** Und was macht man beim Kneippen außer Duschen?

**Julian:** So gut kenne ich mich auch nicht aus, aber das ist eine naturbelassene, ganzheitliche Heilmethode. Zum Beispiel

Wasseranwendungen, Bewegungs- und Ernährungstherapien ... und die Naturheilmittel, Tees, Salben ...

**Claudia:** Ich habe gerade auf dieser Liste etwas anderes gefunden, auch naturbelassen: Gewisse Apotheken produzieren auch Heilmittel wie Tees, Salben oder Tropfen selbst. Und das Besondere ist, dass dieses Wissen innerhalb der Apotheke weitergeben wird, von Generation zu Generation.

**Julian:** Gerade auch bei Handwerksberufen geschieht die Wissensweitergabe ja oft nur mündlich ...

**Claudia:** ... oder durch die Praxis und Beobachtung.

**Lena:** Ja, es gibt doch diese speziellen Malertechniken, ein Handwerk, das fast niemand mehr kann ... Ich habe das in Südschwechien gesehen ... wie heißt das schon wieder?

**Claudia:** Moment ... ich schau mal nach: Hier steht unter historische und dekorative Malerhandwerkstechniken „Sgraffito-technik“. Sie arbeiten mit verschiedenen Materialien auf Holz, Außenwänden oder auf Glas. Ja, genau, in Südschwechien und im Engadin gibt es noch einige Häuser, die so geschmückt sind. In den Verputz von Außenfassaden werden Motive hineingekratzt.

**Lena:** Ja, das ist wunderschön, diese oft weißen Ornament und Figuren ... Aber wenn wir schon über Handwerkskunst reden. Das hat mich auch so beeindruckt: Kennt ihr die Fuhr am Hallstättersee?

**Claudia:** Sind das nicht diese flachen Boote aus Holz? Die sind auch auf der Liste?

**Julian:** Ja, ich bin sogar schon einmal damit gefahren. Das sind ganz spezielle Boote, die es schon im 13. Jahrhundert gab. Sie sagen auch „Plätten“ dazu, wahrscheinlich weil sie so flach sind, also „platt“ sind. Damit kann man nicht nur Waren, sondern auch Personen transportieren.

**Lena:** Also auch viele Touristen.

**Julian:** Und natürlich Einheimische auch. Zum Beispiel bei regionalen Festen werden sie gebraucht ...

**Lena:** Gibt es eigentlich auch etwas anderes, außer Handwerk und Gesundheit, das auf dieser Liste steht? Etwas über Kunst?

**Claudia:** Ich schau mal. Ja, es gibt zum Beispiel einen Eintrag über das Salzburger Marionettentheater.

**Julian:** Aber Marionettentheater gibt es doch viele. Was ist daran so speziell?

**Claudia:** Das Schnitzen, Bemalen und Kostümieren der Figuren ist sehr kunstvoll. Und bis heute ist das Spielkreuz in Verwendung, das Anfang des 20. Jahrhunderts erfunden wurde. Es muss zum Beispiel gelernt werden, wie diese Figuren mit diesem Spielkreuz zu bewegen sind. Das stelle ich mir nicht einfach vor!

# Transkripte | 05

Und außerdem ist es das einzige Marionettentheater, das Opern aufführt. Aber ich habe hier noch etwas anderes: Habt ihr schon mal etwas über das Gautschen gehört?

**Lena:** Das klingt wie Couch.

**Julian:** Ich glaube nicht, dass das etwas mit Sofas zu tun hat.

**Claudia:** Das ist eine Druckereitradition, eine Art Wassertaufe, wenn man die Lehrzeit abgeschlossen hat.

**Lena:** Eine Wassertaufe?

**Claudia:** Ja, die Lehrlinge werden in ein Wasserfass getaucht.

**Lena:** Das klingt nicht sehr angenehm ... Wozu machen sie das?

**Claudia:** Es ist ein alter Brauch aus dem 15. Jahrhundert, so etwas wie eine Taufe, ein Ritual, mit dem die Lehrlinge in den Berufsstand aufgenommen werden.

**Julian:** Und das machen die heute noch?

**Claudia:** Ja, offenbar wird das in den Typografie-, Druck- und Mediengestaltungsberufen als wichtiges Ritual auch heute noch praktiziert.

**Lena:** Wahnsinn, was es nicht alles gibt. Diese Liste ist ja super spannend, die muss ich mir genauer anschauen!

## Weinwandern und stürmische Tage



[bit.ly/wein\\_wandern](https://bit.ly/wein_wandern)



[A] Dialog | Österreichischer Integrationsfonds, September 2024

Redaktion: Team Digitales Lernen, Team Publishing und Grafik |

04 min 40 s

**Max:** Julia, wie war es eigentlich am Neustifter Kirtag?

**Julia:** Ja, es war lustig, aber sehr heiß. Und ich habe erfahren, dass der Kirtag zur Zeit von Maria Theresia entstanden ist.

**Max:** Aha, das wusste ich nicht. Und wie das?

**Julia:** Es gab 1752 eine sehr schlechte Traubenernte und die Weinbäuerinnen und Weinbauern konnten deshalb nur sehr wenig Wein produzieren. Dann hat Maria Theresia entschieden, dass sie keine Steuern bezahlen müssen. Als Dank haben die Winzerinnen und Winzer, die man auch Hauer nennt, ihr eine geschmückte Hauerkrone geschenkt.

**Max:** Eine Krone? Sie hatte doch schon eine.

**Julia:** Nein, nicht so eine. Damit ist eine Baumkrone gemeint, also der obere Teil eines Baumes. Diese Krone haben sie geschmückt und ihr zum Geschenk gemacht.

**Max:** Also haben sie ihr einen Baum in die Hofburg gebracht?

**Julia:** Keine Ahnung, aber die Kaiserin hat ihnen dann ein Jahr später auch ein Geschenk gemacht und gesagt, dass sie jedes Jahr in Neustift am Walde ein Fest, also einen Kirtag feiern sollten.

**Max:** Und was ist mit der Hauerkrone dann passiert?

**Julia:** Die spielt bis heute noch eine wichtige Rolle bei der Eröffnung des Fests. Jedes Jahr wird natürlich eine frische Hauerkrone feierlich präsentiert und von Heurigen zu Heurigen getragen, begleitet von vielen Leuten und auch einer Musikkapelle.

**Max:** Das klingt gut, da möchte ich auch einmal hingehen.

**Julia:** Ja, nächstes Jahr können wir gemeinsam hingehen. Heuer im Herbst könnten wir aber auch zu den stürmischen Tagen in Stammersdorf gehen.

**Max:** Aha, davon habe ich schon gehört, die Kellergassen in Stammersdorf kennt man. Für eine Großstadt hat Wien überhaupt unglaublich viele Weinberge.

**Julia:** Ja, es sind ca. 400 Weinbaubetriebe, vor allem am Stadtrand, aber es gibt auch welche mitten in der Stadt.

**Max:** Ah, du kennst dich ja richtig gut aus ...

**Julia:** Ja, ich gehe oft zu den stürmischen Tagen und war auch schon Weinwandern.

**Max:** Warum heißt es eigentlich stürmische Tage? Weil es stürmisch zugeht?

**Julia:** Vielleicht auch, aber der junge, heurige Wein wird Sturm genannt. Und den bekommt man dort. Aber es gibt dort auch Musik, man kann tanzen, manche kommen sogar in der traditionellen Tracht. Es ist immer sehr feierlich, heiter und interessant. Man lernt Leute kennen und man kann auch gut essen.

**Max:** Apropos Weinwanderwege: Ich kenne das aus der Steiermark, das ist wunderschön, so durch die Landschaft zu wandern.

**Julia:** In der Wachau gibt es das auch.

**Max:** Das gibt es in mehreren Bundesländern. Ich kenne eine Homepage, wo man sich informieren kann.

**Julia:** Ich war in Wien schon oft am Weinwandertag. Da haben Heurige und Winzerbetriebe geöffnet und stellen Bänke und Tische an den Weinwanderwegen auf.

**Max:** Ich wusste gar nicht, woher das Wort Heuriger kommt. Das ist der neue Wein, den beim Heurigen trinken kann.

**Julia:** Ja ... als Kind war ich oft mit meinen Eltern am Bisamberg oder am Kahlenberg wandern und habe mich immer gefragt, was „ausgesteckt ist“ bedeutet.

# Transkripte | 06

**Max:** Das habe ich mittlerweile auch schon herausgefunden: Du meinst eh diesen grünen Buschen oder den Kranz, der über dem Eingang hängt? Also: ausgesteckt ist.

**Julia:** Ja, voll. Und deshalb heißen die Heurigen in anderen Regionen auch Buschenschank.

**Max:** Na, gut, wann gehen wir jetzt zum Heurigen?

**Julia:** Wir können gleich losgehen, ich habe nämlich Hunger. Und auch das Essen schmeckt immer fein, beim Heurigen.

**Max:** Ich kenne einen, der nicht so voll ist. Aber leider werden dort keine Wienerlieder gesungen.

**Julia:** Das kann ich verkraften. Gehen wir? Gemma!

## 12.000 Liter für ein iPhone



[bit.ly/12000\\_liter](https://bit.ly/12000_liter)



[A] Reportage | Digital.Leben, Ö1, 07.06.2023

Gestaltung: Julia Gindl | 04 min 35 s

**Sprecher:** Wer Altes länger verwendet, schont die Umwelt. Das gilt für Mode genauso wie für Elektronik. Kauft man wiederaufbereitete Smartphones, Laptops oder Tablets, spart man Ressourcen. Das bestätigt jetzt auch eine Studie zur Ökobilanz von Elektronikprodukten. Die Forschungsgesellschaft Fraunhofer Austria hat sie im Auftrag des Online-Marktplatzes Refurbed erstellt. Reparierte Geräte sind deswegen deutlich nachhaltiger als Neuanschaffungen, weil ein Großteil der Emissionen in der Produktion entsteht, berichtet Julia Gindl.

**Gindl:** Die Bilanz ist recht eindeutig. Refurbishment, also das Wiederaufbereiten von Geräten ist gut für das Klima. Die Forscherinnen und Forscher haben für die Studie Daten zu Treibhausgasemissionen, Wasserverbrauch und Elektroschrott von unterschiedlichen Smartphones und Tablets verglichen. Ein Beispiel: Die Produktion eines iPhone 11 von Apple verursacht laut Fraunhofer-Studie knapp 57 Kilogramm CO<sub>2</sub>-Emissionen. Rechnet man Materialgewinnung, Transport und schließlich das Verwenden des Geräts dazu, beträgt der Gesamtfußabdruck sogar 72 Kilogramm CO<sub>2</sub>. Beim Wiederaufbereiten eines Smartphones fallen 2,8 Kilogramm an, sagt Paul Rudolf von Fraunhofer Austria. Aber auch im zweiten Lebenszyklus kommen weitere CO<sub>2</sub> Emissionen dazu. Die sind aber überschaubar.

**Paul Rudolf:** Man sieht hier die Nutzungsphase macht hier eben einen sehr, sehr großen Anteil aus mit 78 Prozent, gefolgt dann von dem Refurbishment, also der eigentliche Aufbereitungsprozess mit 18 Prozent und der Transport und der Online-Marktplatz, die spielen tatsächlich dann nur noch eine relativ kleine Rolle mit 2 und 1 Prozent. Alles in allem 15,7 Kilogramm CO<sub>2</sub> werden eben verursacht durch dieses Aufbereiten und durch das Nutzen des Gerätes.

**Gindl:** Wer also zum Beispiel ein wiederaufbereitetes iPhone verwendet, hat damit einen ökologischen Fußabdruck von 15,7 Kilogramm CO<sub>2</sub>, rechnet Paul Rudolf vor.

**Rudolf:** Diese 15,7 Kilogramm CO<sub>2</sub> pro Gerät stehen eben diesen 72 Kilogramm gegenüber, die eben durch ein Neugerät emittiert werden. Und man sieht ja recht anschaulich, es sind 78 Prozent, die man hier eben einspart, wenn sich der Käufer für ein Refurbed, Refurbished-Produkt entscheidet.

**Gindl:** Beim Generalüberholen von Smartphones und Tablets fällt außerdem weniger Elektroschrott an und es wird auch weniger Wasser verbraucht. Für die Produktion eines iPhones braucht es in etwa 12.000 Liter Wasser, fürs Wiederaufbereiten nur 1.700 Liter, sagt Paul Rudolf. Kaufen Konsumentinnen und Konsumenten ein gebrauchtes und repariertes Samsung Galaxy S 20 statt eines Neugeräts, vermeiden Sie damit 60 Prozent des sonst anfallenden Elektromülls. Beim Wiederaufbereiten sind vor allem die Ersatzteile für einen Großteil der Emissionen verantwortlich.

**Rudolf:** Sprich, das sind Elektronikkomponenten, die defekt waren. Das sind verkratzte Bildschirme, die ersetzt werden, oder es sind auch Akkus, die eben ausgetauscht werden müssen, damit die Geräte wieder funktionieren. Also gerade diese Ersatzteile stellen einen extrem großen Stellhebel dar, haben eben einen großen Impact im CO<sub>2</sub>-Fußabdruck, im Wasserverbrauch oder eben auch dann für den Elektroschrott.

**Gindl:** Wieviel CO<sub>2</sub> eingespart werden kann, variiert je nach Gerät. Bei einem Apple Macbook Air 2017 sind es laut Fraunhofer-Studie 83 Prozent, beim Lenovo Thinkpad T460 69 Prozent. Konsumentinnen machen mit uns oft die erste Nachhaltigkeits-erfahrung, erzählt Peter Windischhofer, einer der Gründer von Refurbed. Refurbed ist ein Online-Marktplatz, der Smartphones, Tablets, Laptops und Haushaltsgeräte wiederaufbereitet und verkauft. Die Elektronikbranche ist eine der größten Industrien der Welt, sagt Windischhofer. Die Studie soll vor Augen führen, welchen ökologischen Fußabdruck unsere Elektrogeräte haben.

**Windischhofer:** Es sind über 70 Milliarden Kilogramm CO<sub>2</sub>, die durch die Elektronikbranche entstehen, jedes Jahr. Das ist eine unglaubliche Zahl, hat einen unglaublichen Effekt auf unser Klima und natürlich auch jetzt ein massiver Elektroschrott, der (da) durch entsteht. Wir haben über 50 Millionen Tonnen Elektroschrott jährlich, und das ist einer der größten und schnell wachsenden Müllkategorien, die es gibt. Das heißt zwei sehr, sehr große Probleme in unserer Gesellschaft, wo wir einen sehr großen Teil beitragen wollen, das zu lösen.

**Sprecher:** Wiederaufbereiten statt neu kaufen: nicht nur gut für die Umwelt, sondern auch für die Geldbörse.

## Schlaflos wegen Smartphones



[bit.ly/schlaflos\\_smartphones](https://bit.ly/schlaflos_smartphones)



[A] Feature | Digital.Leben, Ö1, 24.06.2024

Redaktion: Daniela Derntl | 04 min 34 s

Digital leben.

**Sprecher:** Schlaf könnte die natürlichste Sache der Welt sein, aber viele können abends nicht mehr abschalten und finden keine Ruhe. Vor allem junge Leute nicht. Davor warnt auch das Buch „Generation Angst: Wie wir unsere Kinder an die virtuelle Welt verlieren und ihre psychische Gesundheit aufs Spiel setzen“. Verfasst hat es der prominente US-Psychologe Jonathan Haidt. Auch österreichische Schlafforscher sehen einen Zusammenhang zwischen Schlafstörungen und der Reizüberflutung durch Social Media und Smartphone, wie Daniela Derntl berichtet.

**Sprecherinnen:** Ich habe seit ein paar Wochen richtige Schlafprobleme. Was passiert mit deinem Körper, wenn du jeden Tag zu wenig schläfst? Was soll ich tun, wenn ich nicht einschlafen kann?

**Derntl:** Junge Menschen klagen auf Social Media über Schlaflosigkeit und stellen Fragen, die auch Schlafcoachin Melanie Pesendorfer täglich in ihrer Wiener Ordination zu hören bekommt.

**Pesendorfer:** Zu mir kommen viele verzweifelte Mütter. Väter, aber auch Jugendliche selber, die einfach massive Einschlafschwierigkeiten haben, auch Durchschlafprobleme, einfach immer ständig müde sind.

**Derntl:** Schlafstörungen nehmen zu, quer durch alle Altersschichten, aber vor allem, und das ist neu, bei Kindern und Jugendlichen. Die Gründe dafür: Krisen, Stress und primär das Smartphone.

**Pesendorfer:** Das Smartphone wird zu den größten Epidemien führen, weil wir den Umgang also gerade im Kinder- und Jugendlichenalter überhaupt noch nicht wirklich kontrollieren oder beeinflussen. Und vor allem auch der Konsum dieser Social-Media-Apps führt zu vermehrten Angststörungen, Panikattacken. Jugendliche, Kinder vergleichen sich dort ständig permanent und das führt zu extremem, enormem Druck. Und dieses Druckgefühl erzeugt diesen Stress.

**Derntl:** Der Königsweg in den Schlaf ist die Entspannung. Doch die ständige Übererregung, auch Hyperarousal genannt, lässt das Gehirn nicht mehr zur Ruhe kommen.

**Pesendorfer:** Dazu brauchen wir unser Nervensystem in Parasympathikus-Aktivität. Das heißt, wir brauchen auch tagsüber häufig die Entspannung. Und die ist in den letzten Jahren und gerade bei den Jugendlichen fast gar nicht mehr gegeben.

**Derntl:** Nicht nur die Wiener Schlafcoachin Melanie Pesendorfer hat vermehrt mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Auch der

Bewusstseinspsychologe Manuel Schabus behandelt immer häufiger Minderjährige im Schlaflabor der Universität Salzburg.

**Schabus:** Wir wissen, dass unbehandelte Schlafprobleme auch zu doppelt so vielen psychischen Erkrankungen führen, also Depressionen und Angststörungen. Aber à la longue auch zu mehr Schlaganfällen und Herz-, Kreislaufproblemen. Das heißt, es ist wirklich ein Thema, das leider ziemlich weite Kreise zieht und natürlich dadurch auch einen volkswirtschaftlichen Schaden von einem erheblichen Ausmaß hat.

**Derntl:** Die Zahlen sind alarmierend. Allein im deutschsprachigen Raum leiden 25 Millionen Menschen an Schlaflosigkeit und auch Manuel Schabus ist überzeugt, dass Smartphone, soziale Medien und Co sich höchst negativ auf unsere Schlafqualität auswirken. Besonders problematisch ist es, wenn man das Smartphone abends quasi als digitalen Schnuller zum Runterkommen verwendet und, auf der Couch oder bereits im Bett liegend, stundenlang durch die sozialen Medien scrollt. Statt endlich die Augen zu schließen und zu schlafen, surfen viele endlos weiter. „Bed time procrastination“ heißt dieses neue, ungesunde Phänomen, bei dem man sich selbst den Schlaf raubt.

**Schabus:** Diese Information, die verarbeitet werden muss, ist natürlich ein unglaublicher Antreiber für das Gehirn, das nie zur Ruhe kommt. Die wenigsten hören sich am Abend ein Hörspiel an oder irgendeine Entspannungsübung, sondern wir machen irgendwas aktiv und das eben noch im Bett. Und das natürlich bestätigt das Gehirn und lässt uns nicht abschalten.

**Derntl:** Deshalb das Smartphone erst gar nicht mehr ins Bett mitnehmen. Lieber neue Rituale entwickeln, die beim Entspannen helfen. Schlafcoachin Melanie Pesendorfer schwört auf das süße Nichtstun bereits während des Tages.

**Pesendorfer:** Ich sage immer, die KI, die kindliche Intelligenz, wieder ein wenig mehr nützen, also unsere eigene KI, plus eben mehr „Dolce-Far-Niente-Pausen“, wirklich süßes Nichtstun einbauen, sich das auch gönnen. Auch untertags anstatt aufs Handy zu schauen. Dann gelingt das Runterfahren, das Loslassen, das Bewusstlos-Werden auch wieder viel leichter.

**Sprecher:** ... meint die Schlaftrainerin Melanie Pesendorfer. Als Grundregel gilt, dass man das Handy spätestens eine Stunde vor dem Schlafengehen aus der Hand legen sollte und am besten nicht ins Schlafzimmer mitnimmt.

## Die Mühlen beim Bauen

[bit.ly/muehen\\_beim\\_bauen](https://bit.ly/muehen_beim_bauen)

[A] Reportage | Moment, Ö1, 03.07.2024

Gestaltung: Kathrin Wimmer | 07 min 01 s

**Markus Ecker-Matici:** Ich wollte eigentlich immer mitten in einer Stadt wohnen und jetzt wohnen wir hier im Achten. Wir haben oben eine schöne Dachterrasse mit einem 360-Grad-Blick um die Stadt, sehen alles, und ich mag das eigentlich ganz gerne. Aber jetzt haben wir ein Kind und das ist nicht die optimale Umgebung, also wenn wir hier spazieren gehen, geht unser kleiner Leon immer voll ab, wenn er die Bäume im Alten AKH sieht, das sind die einzigen Bäume, die in seiner Umgebung sind. Und es wäre nett, wenn er da im Grünen aufwächst.

**Sprecherin:** Achter Wiener Gemeindebezirk, Balkon im Innenhof, Nähe Gürtel und AKH.

**Theresa Ecker-Matici:** Aufs Haus habe ich gedrängt. Wir haben eigentlich zuerst Wohnungen geschaut und die Wohnungen, die uns gefallen haben, waren einfach so extrem teuer, dass ich gemeint habe, okay für den Preis will ich lieber ein Haus haben, weil ich ja dann in einer Eigentumswohnung einfach viele wichtige Entscheidungen, wie Fassade etc., mit anderen Eigentümern abstimmen muss. Und für das Geld, dachte ich mir, will ich lieber einen eigenen Grund haben mit Haus und habe eigentlich gedacht, das wir aus Wien rausziehen werden, also Wien-Umgebung. Mein Mann hat sich so gedacht: Ach, im Westen von Wien werden wir schon etwas finden. Ich habe immer gemeint, das ist viel zu teuer. Und wir haben eigentlich ziemlich lange gesucht und haben dann eigentlich einen Grund gefunden, einen Kompromiss gemacht. Nicht aus Wien rausziehen zu müssen, und trotzdem das zu bekommen, was wir gerne hätten.

**Ecker-Matici:** Mit Kleingarten kennst dich aus, oder?

**Sprecherin:** Ja. Das ist eine Besonderheit.

**Sprecher:** Theresa und Markus.

**Ecker-Matici:** Ich werd mal die Pläne zeigen ...

**Sprecherin:** Markus Egger-Matici, rutscht unter den Schatten des Sonnenschirms und scrollt durch die Baupläne auf seinem Laptop. Kleingarten bedeutet kleines Grundstück mit beschränkter Baufläche, alles streng vorgegeben.

**Ecker-Matici:** Also, wir haben jetzt 50 Quadratmeter im Erdgeschoss, 50 Quadratmeter Obergeschoss verbaut und im Keller 80 Quadratmeter. Und wir nutzen unseren Keller dann aber als Wohn- Ess- und Küchenbereich. Also das wäre das Kellergeschoss. Dadurch, dass wir eine Hanglage haben, kommen wir auf der Ostseite fast ebenerdig raus, haben da so eine Souterrain-Terrasse. Und kommen dann insgesamt da auf 35,9 Quadratmeter Küchenbereich und Essbereich und 19 Quadratmeter Wohnzimmer. Und da im Obergeschoss und im Erdgeschoss haben wir 4 Schlafzimmer insgesamt, die halt so um die 10 bis

11 Quadratmeter groß sind, also für das, dass es eigentlich Kleingarten ist und alles sehr beschränkt ist, kommen wir trotzdem auf fast 140 Quadratmeter effektive Wohnfläche, was ziemlich cool ist.

**Sprecherin:** Der Baugrund ist 300 Quadratmeter groß, ein Quadratmeter hat etwas mehr als 1.000 Euro gekostet. Alles zusammen rechnet das Paar mit rund 700 000 Euro. Sie hatten Glück und noch vor der Krise einen Kredit aufgenommen, sagt Markus Egger-Matici. Das bedeutet 20 Prozent Eigenkapital, 30 Jahre Laufzeit.

**Ecker-Matici:** Also, an dem Tag, als der Kredit zu laufen begonnen hat, habe ich mir auch gedacht, heute gehe ich das erste Mal nicht freiwillig in die Arbeit, sondern heute muss ich gehen. Das war schon ein anderes Gefühl, aber andererseits, sonst würde man Miete zahlen. Zu wissen, dass wir dann am Ende in 30 Jahren was haben, was wir unseren Kindern vererben können, und das ist schon ein nettes Startkapital ins Leben, wenn da ein Grundstück mit einem Haus da ist.

**Sprecherin:** Theresa Egger-Matici ist in Karenz, Sohn Leon ein halbes Jahr alt. Sie und ihr Mann Markus arbeiten als Kinderärztinnen im St. Anna Kinderspital. Die 24-Stunden-Dienste waren ein Grund, warum das Haus öffentlich schnell erreichbar sein sollte, erzählt der 37-jährige gebürtige Grazer. Es dauert ungefähr eine halbe Stunde, um von der Arbeit in die Kleingartensiedlung im 16. Bezirk zu kommen. Der Rohbau steht. Mangels Zeit wurde eine Baufirma beauftragt.

**Ecker-Matici:** Wir haben zuerst Architekten engagiert, mit denen wir das geplant haben, so nach unseren Wünschen, dass wir das Optimum rausholen können aus den Plänen. Haben danach eine Baufirma engagiert, nachdem wir beide sehr viel in der Arbeit sind. Also ich hab teilweise 60, 70 Wochenstunden und die Theresa ist jetzt mit dem mit dem Baby sehr viel beschäftigt, haben wir uns dagegen entschieden, sehr viel selbst zu machen, sondern wollten das eine Baufirma machen lassen. Es passiert teilweise viel gleichzeitig und dann wieder mal wochenlang nichts. Je nachdem, wie die Wetterlage ist. Aber das war auch leider in der Planungsphase mit den Architekten schon so. Also, wenn wir so arbeiten würden wie die, schlechte Kommunikation, sich einfach mal wochenlang nicht zu melden, E-Mails nicht zu beantworten, aufs Handy nicht zu antworten, dann glaube ich, würden Menschen sterben.

**Ecker-Matici:** Also, man muss allem hinterherlaufen, also wirklich jeden und jeden Schritt nochmal kontrollieren, auch wenn man sich schon das ausgemacht hat. Und wenn es einmal zu einer Verzögerung kommt, dann potenziert sich das einfach.

**Ecker-Matici:** Jetzt sehen wir dann auch schon so die ersten Gärten, die sehr schrebergartenartig geführt sind.

**Sprecherin:** Markus Ecker-Matici hat das Eingangstor der Kleingartensiedlung passiert und spaziert bergauf, vorbei an Zäunen, Zwergen und Pools.



# Transkripte | 09

**Ecker-Matici:** Und das rechts ist das Paradebeispiel für so einen wunderbar gepflegten Garten. Kleine Gartenhütte, kleine wunderschöne Rosen, perfekt gepflegter Rasen.

**Sprecherin:** Alle Parzellen sind symmetrisch angeordnet und entsprechend der Kleingartenvereinsordnung angelegt. Das Verhältnis von Grün und Baufläche ist kein Zufall, es wirkt aufgeräumt. Er klettert über einen kniehohen Holzzaun auf seine Baustelle und stolpert über viel Erde in den fertigen Rohbau.

**Ecker-Matici:** Der zukünftige Eingangsbereich, eher schmal. Da ist dann die Treppe nach oben in den ersten Stock und in den Keller. Und das sind die zukünftigen Kinderzimmer.

**Sprecherin:** Ein Bauarbeiter taucht auf und verschwindet in Richtung Keller. Der Kinderarzt folgt.

**Ecker-Matici:** Genau, da kommt unsere Küche hin, der Küchenbereich.

**Sprecherin:** Der zukünftige Wohn-Essbereich wirkt wie eine kleine Halle. Hohe Decken, alles offen, viel Platz, fühlt sich nicht nach Kleingartenhaus an.

**Ecker-Matici:** Und da ist jetzt eben, das wird jetzt eine mehrstöckige Terrasse da. Das geht dann, da wird noch viel Erde abgetragen.

**Sprecherin:** Der Arbeiter schaufelt Erde von der Souterrain-Terrasse, wie sie Markus Egger-Matici nennt. Uneinsehbar von den angrenzenden Grundstücken soll es später über mehrere Ebenen hinauf in den Garten gehen.

**Ecker-Matici:** Hier wird noch ein bisschen was verpflanzt und dann hat man da einen schönen Außenbereich, der sichtgeschützt ist, wo viel Licht reinkommt und wo man in den Garten kann.

**Ecker-Matici:** Wir bauen uns ein Haus in die Kleingartensiedlung, ist ja schon ein bisschen spießig, oder?

**Ecker-Matici:** Es ist auf jeden Fall spießig und ich hätte es mir nie gedacht, weil ich bin so eher der Typ, der im siebten oder achten wohnt und eben in einer Dachgeschosswohnung. Und ja, aber das Leben ändert sich, wenn man Kinder hat.

## Kochkunst im Hochgebirge



[bit.ly/kochkunst\\_hochgebirge](https://bit.ly/kochkunst_hochgebirge)



[A] Reportage | Moment – Kulinarium, Ö1, 21.06.2024

Gestaltung: Jonathan Scheucher | 02 min 04 s

**Sprecher:** Das beliebteste Gericht auf der Franz-Senn-Hütte sind Knödel: Käse-, Spinat und Speckknödel. Wie man sie richtig macht, hat Thomas Frankhauser von seiner Mutter gelernt.

Von ihr kommt auch der Ausspruch: Stimmen die Speckknödel, dann kommen die Leut.

**Thomas Frankhauser:** Mit dem Geschmack bin ich aufgewachsen, das ist wirklich ein Rezept, solange ich denken kann, machen wir die Knödel heroben so. Das hat die Mutter von den Großeltern übernommen und wir dann schlussendlich auch jetzt so. Den halben Sack Knödelbrot in die Menge, die man jetzt macht um vorzubereiten, kommen 30 Eier und dann ist es einfach ums Abschmecken gegangen, das probiert man. Und ich glaube, das kann man nicht in Zahlen fassen. Wie soll das jetzt schmecken? Sondern zu dem Geschmack musst du dich hinarbeiten. Da gehört jetzt noch Pfeffer dazu oder gehört das Salz dazu oder vielleicht ist die Masse in Summe zu zäh, nachher gehört noch Milch dazu oder sie ist zu flüssig, dann gehören Brösel dazu, da muss man sich halt so hinarbeiten und den Prozess hat man einfach gelernt.

**Sprecher:** In die Knödel kommen vor allem Bauch- und Karreespeck vom Schwein. Als besondere Note gibt der Hüttenwirt außerdem allerlei Fleischreste hinein.

**Frankhauser:** So Anschnitte, was übrig bleibt bei Speckbrotten oder wenn man Speckeier macht und so weiter, gibt's ja immer Anschnitte, die man nicht so gut verwenden kann. Das wird klein geschnitten, auf jeden Fall steigert's die Qualität. Ein Stück Extrawurst ist dabei ...

**Sprecher:** Wo bleibt die über?

**Frankhauser:** ... beim Frühstücksbuffet zum Beispiel, aber da haben wir ja nicht nur Extrawurst, da gibt es auch Krakauer oder Polnische, geben wir auch rein, das geht alles rein und es gibt in Summe dann einen sehr komplexen Geschmack. Ob der vielleicht das ausmacht? Im Vergleich zu einem reinen Speckknödel, wo der gewürfelte Speck, der, was vielleicht maschinell gewürfelt wird, drein (drinnen) ist. Wenn der abgeröstet wird, dann wird der vielleicht hart, dann ist er vom Biss her vielleicht nicht so gut, wie wenn da die Masse, was jetzt das Fleisch angeht, wenn die ein bisschen weicher in Summe ist.

## Caritas Lerncafés



[bit.ly/caritas\\_lerncafes](https://bit.ly/caritas_lerncafes)



[A] Feature | Religion aktuell, Ö1, 02.07.2024

Gestaltung: Martin Gross | 02 min 01 s

**Martin Groß:** Religion aktuell mit Martin Groß, guten Abend. Für die Schülerinnen und Schüler im Osten Österreichs ist das Schuljahr schon zu Ende, für alle anderen heißt es noch ein paar Tage durchhalten. 1870 Kinder haben im zu Ende gehenden Schuljahr eines der Lerncafés der Caritas besucht, das kostenlose Betreuung für Kinder aus armutsgefährdeten Familien anbietet. Fast 1.000 Kinder stehen auf der Warteliste. Susanne Krischke:

**Susanne Krischke:** Lerncafés erfüllen gleich mehrere Aufgaben: Zum einen helfen die freiwilligen und hauptamtlichen

# Transkripte | 10

Betreuer/innen bei Hausaufgaben und bei der Vorbereitung auf Tests und Schularbeiten. Bei vielen sind Lernlücken nach der Corona-Pandemie noch deutlich sichtbar, sagt die Leiterin der Lerncafés der Caritas Wien, Martina Polleres-Hyll. Zum anderen erfüllen sie auch wichtige soziale Aufgaben.

**Polleres-Hyll:** Die Kinder sind mitunter nervöser, sie leiden unter Zukunftsängsten. Deshalb wäre es dringend notwendig, hier zusätzliche Personalressourcen schaffen zu können, um diesen neuen Herausforderungen gerecht werden zu können.

**Krischke:** Jetzt im Sommer wird der Ferienanfang für gemeinsame Freizeitaktivitäten genutzt. In den letzten beiden Augustwochen geht der Betrieb in den Lerncafés mit Lernintensivwochen wieder los.

**Polleres-Hyll:** Wir sehen den Lerncafés, dass viel zu viele Kinder nicht am Schulausflug teilnehmen können, sich keine kostenpflichtige Nachhilfe leisten können. Armutsbetroffene Kinder sind von Anfang an in allen Lebensbereichen massiv benachteiligt und mit wenigen Ausnahmen auch die armutsbetroffenen Erwachsenen von morgen. Darum ist es wichtig, genau diesen Kreislauf zu durchbrechen.

**Krischke:** Der Großteil der Kinder in Wien hat Migrationshintergrund, deshalb ist auch die Deutschförderung ein Schwerpunkt in den Lerncafés. Mehr als 90 Prozent der Kinder haben in den vergangenen zehn Jahren den Pflichtschulabschluss geschafft.

## I am from Austria



[bit.ly/i\\_am\\_from\\_austria](https://bit.ly/i_am_from_austria)



[A] Reportage | Radiokolleg, Ö1, 19.06.2024

Gestaltung: Stefan Niederwieser | 09 min 25 s

**Stefan Niederwieser:** 1989 in Deutschland weht ein Wind of Change. Österreich hingegen ist nach Skandalen und der Waldheim-Affäre international isoliert. Der Liedermacher Rainhard Fendrich spürt im fernen Florida dennoch Heimweh. Er schreibt eine Liebeserklärung an seine Heimat, in guten wie in schlechten Zeiten. Das ist die Geschichte einer zweiten Bundeshymne. Das ist die Geschichte von I am from Austria.

**Robert Stadlober:** OK. Also dieses Heimweh ist ja nämlich bei Rainhard Fendrich ein zentrales Motiv, auch in der Entstehungsgeschichte von I am from Austria. Er sagt in einem Interview im Jahr 2001 dazu:

**Rainhard Fendrich:** Und ich wollte wirklich meinen Wohnsitz nach Amerika verlegen. Und wir haben es auch geschafft, da war meine Frau gerade mit unserem Jüngsten schwanger. Nach neun Monaten haben wir alle zwei so Heimweh gehabt, ich habe I am from Austria geschrieben und bin wieder heim.

**Stadlober:** Klingt simpel. Rainhard Fendrich ist aber nicht irgendwer. Seine zweite Single schlägt 1981 bereits massiv ein:

I hab kane Lire und keine Papiere. Sowas haut di net fire.

**Niederwieser:** Hören wir da mal rein!

**Stadlober:** Des Göld hams ma g'stessn, jetzt stehr i allan do, und hab kane Lire. I hab kane Lire.

**Niederwieser:** Nummer 1 in Österreich. Im Radio läuft die Nummer rauf und runter, innerhalb von zwei Wochen sind 20.000 Stück verkauft und bald 99.000.

**Stadlober:** Ja, das war ziemlich viel, glaube ich. Also für heute ist es sowieso eine unerreichbare Zahl, aber auch damals, glaube ich, 100.000 verkaufte Platten ist wahrscheinlich tausendmal Platin, keine Ahnung. Aber es ist auf jeden Fall sehr viel für jemanden, der noch ziemlich unbekannt war. Aber, ich meine, er hot's mit'm Schmääh packt, auf dolce far niente, net sehr vül im Hirn, ober molto potente, dem hau i die Zähnt ei! ..., also unglaubliches Reimtalent.

**Niederwieser:** Rollenprosa vom Feinsten eigentlich. Austropop ist ja damals eigentlich schon in die Jahre gekommen, aber der junge Fendrich hat sehr viel Witz und Humor und der rüttelt die Schüttelreime aus der Feder wie seine großen Vorbilder.

**Fendrich:** Naja, der Wortwitz ist natürlich etwas, was ich immer schon versucht hab zu forcieren, weil meine großen Idole waren natürlich der Gerhard Bronner und noch viele 100 Jahre vorher der Johann Nestroy. Das sind meine Wurzeln. Also, der Geschupfte Ferdl ist für mich cool.

**Stadlober:** Ja, und dabei, bei diesen ganzen, sagen wir mal augenzwinkernden, schelmischen Reimen darf man nicht vergessen, dass es auch noch einen anderen Fendrich gibt, nämlich den nachdenklichen, einen, der seine Heimat, das Land, aus dem er kommt, und auch die Stadt, aus der er kommt, sehr kritisch sieht.

**Niederwieser:** Rainhard Fendrich schaut den Mächtigen auf die Finger, den feinen Damen, den Wirtschaftswunderkindern oder der Schickeria. So heißen drei Songs von ihm. Nach oben treten, nach unten streicheln, so nennt er das einmal. Und in Österreich gibt es viel zu treten.

**Zeittafel:** 1980 erschüttert der AKH-Skandal mit Schmiergeldzahlungen rund um den sehr teuren Bau des Allgemeinen Krankenhaus in Wien die Republik Österreich. 1985 wird ein Weinpanschskandal öffentlich. Die österreichischen Weinexporte brechen massiv ein. Wenige Wochen später werden illegale Waffenlieferungen einer Tochter der VOEST an den Irak öffentlich. Und noch im November wird der gesamte Vorstand der VOEST nach einem Spekulationsskandal entlassen. 1987 deckt das Buch „Der Fall Lucona“ einen riesigen Versicherungsbetrug auf, bei dem zuvor sechs Menschen ermordet wurden.

**Stadlober:** Wien ist damals relativ neu ein Sitz der UNO, der Vereinten Nationen, seit 1980 und gilt deshalb auch als Tummelplatz der Spione, weil in Österreich auch nur Spionage gegen Österreich strafbar ist. Österreich hat noch dazu ein sehr

# Transkripte | 11

strenges Bankgeheimnis, aber sonst stagniert die Wirtschaft und die Gehsteige werden fast überall um 08:00 Uhr nach oben geklappt. Dazu kommt der lange Schatten der Vergangenheit. Ja, dieser Song entsteht in genau dieser Atmosphäre der Isolation, der Skandale und vielleicht sogar der Scham.

Deine hohe Zeit ist lang vorüber und auch die Höll hast hinter Dir. Von Ruhm und Glanz ist wenig über. Sag mal, wer zieht noch den Hut vor dir, außer mir?

**Niederwieser:** Rainhard Fendrich schreibt diesen Song in seinem Haus in Florida. Er sucht dort Ruhe und Entspannung. Sein Bruder Harald und Tato Gomez, sein Produzent, sind mitgekommen. Die Nachbarn sind dort ebenfalls Österreicher, geben sich allerdings als Schweizer aus.

**Stadlober:** Gute Idee. Damit vermeidet man unangenehme Fragen.

**Niederwieser:** Und trotzdem plagt Rainhard Fendrich das Heimweh.

**Tato Gomez:** Und ich war dabei. Dann verschwand er oben und kam runter und sagte, ich glaube, ich hab was Wundervolles gemacht. Ja, lass mal hören. Und dann waren wir, sein Bruder und ich, haben das zum ersten Mal gehört. Und das fand ich wunderschön. Wunderschön.

**Rainhard Fendrich:** Dei hohe Zeit ist lang vorüber und auch die Höll hast hinter dir. ... I kenn die Leut, i kenn' die Ratten, die Dummheit, die zum Himmel schreit ... Ist ja wirklich nicht angenehm. Es ist auch ein kritisches Lied, aber ich habe es aus Heimweh geschrieben, ich habe trotz allem, was in dem Land meiner Ansicht nach nicht in Ordnung ist, unheimliche Sehnsucht, wenn ich lange weg bin, wieder nach Hause zu kommen.

I kenn' die Leut',  
i kenn' die Ratten,  
die Dummheit,  
die zum Himmel schreit.

**Tato Gomez:** Diese Ehrlichkeit, aber am Schluss sage ich immer noch: Ich gehöre hier dazu, ja? Es ist so wie eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Status Quo eines Landes, der eine wundervolle Vergangenheit hatte, aber auch sehr viele Probleme, und das fand ich sehr, sehr gut.

**Niederwieser:** In diesem Song steigen zwei Strophen aus den Tiefen der Geschichte hinauf bis zum höchsten Gipfel, begleitet von Streichern, hellen Glöckchen und himmlischen Chören.

**Tato Gomez:** Ich hatte diese Idee für so Streicher: Didadadadada ... Didadadadada ... Dann sag ich so: Diese Berge, weißt du, diese, diese, dieses Wasser. Ich wollte musikalische Dinge einsetzen und dieses Dadüüdübomdo ... vom Bass und so. Da kamen solche Ideen, die nachher ein Teil von dem Song sind. Du kannst ohne das Dadüüdada ... das ist sofort I am from Austria, das sind so Signale, die sind so, so genial.

**Niederwieser:** Im Text findet Fendrich jetzt vor allem Bilder aus der Natur.

**Stadlober:** Ja, Gletscher und Eis, Seele und Blut, das kommt alles im Refrain vor. Ja, er drückt schon ziemlich auf die Tränendrüse, würde man sagen. Das Wasser rinnt talwärts, fast wie die Tränen von einem Kind ...

**Niederwieser:** Der Literaturkritiker der Wiener Stadtzeitung Falter, Klaus Nüchtern, meint, es wäre schon wahr, ...

**Nüchtern:** ... dass es da bei Fendrich in dieser klandestinen Bundeshymne halt, Brüche oder auch so kritische Momente gibt, aber andererseits das Protoideologische schlechthin ist, ja, die Naturalisierung von gesellschaftlichen oder historischen Zusammenhängen. Und da kommt dann auch beim Fendrich das Wasser und „Ich bin der Apfel, du bist der Stamm“, eine Heimatverbundenheit, der man sich eigentlich gar nicht erwehren kann.

**Fendrich:** Auch wenn wir's schon vergessen ham, i bin dei Apfel, du mein Stamm.

**Stadlober:** Ja, und das Video zu I am from Austria wird dann am Großglockner gedreht. Fendrich klettert mit seiner Gitarre und blonden Haaren und einem fantastischen Anorak auch, von der Adlersruh auf den höchsten Gipfel von Österreich. Und der Song zündet aber nicht gleich, dafür aber dann umso länger. Rainhard Fendrich positioniert sich gegen Ausgrenzungen und für Nächstenliebe. Der FPÖ droht er immer wieder, weil sie nämlich I am from Austria ohne sein Einverständnis im Wahlkampf spielt.

**Niederwieser:** Und einmal sagt er dann aber doch ja, als der grüne Alexander Van der Bellen 2016 Bundespräsident wird, wird er das mit einem sehr heimatbetonten Wahlkampf und dem Lied I am from Austria.

**Stadlober:** Und in den ersten Corona-Wochen spielt dann auch die Polizei den Song in den völlig leeren Gassen der Hauptstadt im Wiener Bermudadreieck, einem Ausgehviertel.

**Niederwieser:** Ja, als Dank an alle, die zu Hause bleiben, viele auch ganz allein. Das ist schon beeindruckend, wie so ein Lied dann irgendwie auch alle Menschen durch verschiedenste politische Lager erreicht, durch alle Generationen. Ich glaub, das ist einzigartig in der Geschichte der Zweiten Republik, würde ich mal sagen. Und darum sage ich am Ende der Welt voll Stolz und, wenn ihr wollt, ganz allein: I am from Austria, I am from Austria.

**Sprecher:** Das war einer von 100 Songs. Geschichte wird gemacht.

## Donauabwärts auf dem Fahrrad



[bit.ly/donauabwaerts](https://bit.ly/donauabwaerts)



[A] Dialog | Leporello, Ö1, 15.07.2024

Gestaltung: Kaspar Arens | 07 min 05 s

**Othmar Pruckner:** Es ist schon sehr faszinierend, den Lebenslauf eines Flusses sich anzuschauen, der sich von einem kleinen Bacherl, dann hin zum breiten epischen Strom, der ein großer europäischer Strom ist. Ja, also diese Veränderung, dieses Wachsen, Gedeihen und Entwickeln eines Flusslaufs, das hat mir schon sehr gut gefallen.

**Sprecher:** Othmar Pruckner hat lange Zeit als Journalist für das Wirtschaftsmagazin Trend geschrieben. In der Pension ist der gelernte Geograph und Germanist auf Sach- und Reisebücher umgestiegen. Vor zwei Jahren erforschte er mit seinem Buch „Auf Schiene. 33 Bahnreisen durch Österreich und darüber hinaus“ das österreichische Zugwegenetz. Kürzlich erschien sein neues Buch „Donauabwärts. In 33 Tagen mit dem Fahrrad vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer“. Im Gespräch mit Kaspar Arens in einem Wiener Café, mit Blick zumindest auf den Donaukanal, erzählt der Autor von seiner Radreise entlang des zweitlängsten Flusses Europas.

**Pruckner:** Ich bin an der Donau aufgewachsen, in Krems an der Donau in die Schule gegangen, aber man hat nie gewusst, wie es dann unten weitergeht, unterhalb von Budapest, sag ich einmal. Ja, ich war immer neugierig und wollte einmal schauen, wie weit es wirklich ist bis zum Schwarzen Meer. Ja, nicht drüber hinwegfliegen, sondern mal schauen, die Distanzen mit dem eigenen Körper abtesten. So habe ich dann nach der Pensionierung die Zeit gehabt, sechs Wochen auf Tour zu gehen. Da bin ich von Wien weggefahren bis zum Schwarzen Meer eben. Und dann hab ich mir gedacht, na ja, das ist eigentlich schon ein schönes Ding und ein schönes Projekt, aber wenn man es als Buch machen möchte, sollte man vielleicht gleich von der Quelle, auch die Quelle auch mitnehmen, so bin ich dann einige Monate später von der Quelle bis Wien gefahren und habe dann die Strecke sozusagen komplett gemacht.

**Sprecher:** Der Ursprung der Donau liegt im deutschen Schwarzwald. 2845 Kilometer fließt sie alsdann durch insgesamt 14 Staaten, ehe sie in Rumänien und der Ukraine ins Schwarze Meer mündet. Auf ihrer Reise unterteilt sie sich in die obere, die mittlere und die untere Donau.

**Pruckner:** Der Oberlauf geht eigentlich bis zur slowakischen Grenze, also bis zur Mündung der March. Da fließt die Donau noch sehr schnell, da hat sie eigentlich noch eine hohe Strömungsgeschwindigkeit. In der mittleren Donau, die reicht bis in das serbisch-rumänische Eiserne Tor, und ab dort, dann unterhalb des Eisernen Tors, wird die Donau wirklich ganz anders, nämlich sehr langsam, sehr breit, sehr mächtig, ganz episch sozusagen.

**Sprecher:** Insgesamt leben im Donauroum und an der Donau viele Millionen Menschen. Man findet am Strom Schwerindustrie,

chemische Werke, Atomkraft und Wasserkraftwerke ebenso wie industrielle Landwirtschaft. In der Donau selbst schwimmen Frachter und Kreuzfahrtschiffe sowie Unmengen an Plastikmüll. Die Frage stellt sich ganz von selbst: Wie hält die schöne blaue Donau das alles aus?

**Sprecher:** Als Lebensraum, Handelsroute, Industriegebiet, aber natürlich auch als faszinierender Naturraum hat die Donau über die Jahrhunderte einiges durchmachen müssen.

**Pruckner:** Der Befund, wie es der Donau geht, jetzt ökologisch gesehen, ist tatsächlich ambivalent. Es geht ja besser als vor 20, 30 Jahren, nicht. Es sind durch die EU etliche Verbesserungen im Abwassersystem dazugekommen, eingebaut worden, außerhalb von Serbien zumindestens. Es sind viele dieser Industrie- und Stahlkombinate, die es da entlang der Donau gegeben hat, sind stillgelegt worden, so dass insgesamt die Donau eigentlich ein tatsächlich noch lebendes Gewässer ist. Natürlich mit vielen Einschränkungen: Die Kraftwerke vor allem am Eisernen Tor verhindern den Aufstieg des Störs in die früheren Laichgebiete rund um Wien. Ich glaube, dass es der Donau nicht so schlecht geht, wie es schon war.

**Sprecher:** Die Donau passiert auf ihrem Weg auch vier europäische Hauptstädte. Budapest, Bratislava, Belgrad und natürlich Wien. Hier hat sich der Fluss durch Hochwasserschutzmaßnahmen oder das Kraftwerk Freudenau seit dem 19. Jahrhundert aber zunehmend zu einem künstlichen Gebilde entwickelt. Der Donaukanal, der durch das Zentrum Wiens fließt, war bis ins 17. Jahrhundert noch der Hauptarm der Donau.

**Pruckner:** Der Donaukanal selbst, das ist ein alter Donauarm natürlich, so ein alter Donauarm, der jetzt so eine innerstädtische Anbindung der Donau geworden ist. Früher haben wir da auch die Frachtschiffe tatsächlich an diesem Altarm, Frachtschiffe sind ja bis mitten in die Stadt gefahren mit Waren vom Westen her. Jetzt ist das halt – Gott sei Dank – befahrbar für den Twin City Liner und andere Personenschiffe, so dass die Donau quasi mitten in der Stadt auch einen Anknüpfungspunkt hat. Und das finde ich eigentlich sehr schön. Das finde ich überhaupt eine sehr hübsche Idee, diese Verbindung von Wien und Bratislava mit einer Fähre, das würde ich mir für viele andere Städte und Regionen auch wünschen, im Übrigen ja, also auch für die untere Donau, wo es früher viel mehr Fähren- und Linien-Schiffsverkehr gegeben hat, und das ist halt leider ziemlich abgekommen.

**Sprecher:** Othmar Pruckner fährt leidenschaftlich gerne mit dem Rennrad und hat schon viele Touren hinter sich. Sein Buch „Donauabwärts“ richtet sich aber nicht nur an Menschen mit ähnlicher Fahrraderfahrung, sondern an all jene, die Interesse am vielseitigen Kultur- und Naturleben entlang der Donau haben, etwa in der bulgarischen Stadt Russe.

**Sprecher:** „Rustschuk an der unteren Donau, wo ich zur Welt kam, war eine wunderbare Stadt für ein Kind. Und wenn ich sage, dass sie in Bulgarien liegt, gebe ich eine unzulängliche Vorstellung von ihr, denn es lebten dort Menschen der verschiedensten

Herkunft. An einem Tag konnte man sieben oder acht Sprachen hören“, so schreibt Literatur-Nobelpreisträger Elias Canetti über seine hier verlebte Kindheit. Canetti wuchs in der Boom-Phase von Little Vienna auf, einer Stadt, die so wie die meisten Donaustädte bis dahin vor allem Übergriffe, Überfälle, Schlachten, kriegerische Auseinandersetzungen, Demütigungen und Schreckensherrschaften erlebt hatte. Doch ab dem Ende der 500-jährigen türkischen Herrschaft wurde hier eifrig im Stile von Paris und Wien gebaut. Die Stadt schwang sich zum Verkehrsknoten empor und war bald kulturelle Hauptstadt Bulgariens.

*Pruckner:* Das ganze Buch, das ist mir schon wichtig zu sagen, ist aber nicht nur für Radfreaks und für Radtourenfahrer gedacht, sondern es erobert und entdeckt ja vor allem die untere Donau, mittlere und untere Donau. Das sind so Länder, Serbien, Bulgarien, Rumänien, die man eigentlich weniger kennt, vor allem an der Donau entlang. Das ist Terra incognita, da sage ich immer wieder. Niemand kennt Russe, niemand kennt Widin, niemand kennt die Dobrudscha oder das Donaudelta kennen auch sehr wenige, eigentlich. Da beschreib ich ja auch nicht nur das Erlebnis auf dem Rad, sondern auch die kulturellen Stätten und Natur und Umwelt sozusagen, also doch eine ganzheitliche Sicht der Dinge.

*Sprecher:* Othmar Pruckners Buch „Donauabwärts in 33 Tagen mit dem Fahrrad vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer“ ist im Falter Verlag erschienen